

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 27 (1971)
Heft: 4

Rubrik: Zehn Minuten Sprachkunde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sondern auch im mündlichen Ausdruck, als Bestandteil einer guten Bildung betrachtet wurde. *Die nationalsozialistische Gefahr* hat hier das psychologische Gelände teilweise verschüttet, bot doch die „Verschanzung“ im Bollwerk des Schweizerdeutschen eine der Garantien für die Bewahrung der eigenen Identität. Die bekannte Hemmungsschwelle sollte jedoch nach Möglichkeit überwunden werden im Gespräch mit den Romands, denen der Weg zur wichtigsten nationalen Sprache im Umgang mit der Mehrheit im eigenen Land nicht verbaut werden darf.

Vielleicht könnte eine gewisse Verbesserung über die Verstärkung und *Ausweitung des Austausches von Lehrern* zwischen den beiden größten Landesteilen erzielt werden. Im waadtländischen Erziehungsdepartement hört man, das Angebot aus der Deutschschweiz sei leider nicht besonders groß. Es gibt allerdings sachliche Schwierigkeiten, eigentliche Schranken, die der Kommunikation entgegenstehen, so die hier geltende Praxis, einen *Posten auf der Sekundarschulstufe* erst in der zweiten Ausschreibung einem Bewerber aus der deutschen Schweiz zu öffnen. Lehraufträge allein für deutsche Sprache sind zudem selten in der Stufe vor dem Gymnasium. So melden sich in der Deutschschweiz meistens nur einzelne Kandidaten, die andere Fächer lehren und die vor allem ihr Französisch verbessern möchten. Eine Erschwernis bildet auch *die oft mundartliche Färbung des Hochdeutschen* bei manchen Lehrern aus der Deutschschweiz. Seit einiger Zeit entwickelt sich der *Austausch mit Deutschlehrern aus Deutschland und Österreich*, und gelegentliche Aufenthalte von Schülern werden in diesen Ländern organisiert; aber mit der deutschen Schweiz scheint sich ein größerer Verkehr im Sprachlich-Geistigen auf der Sekundarschulstufe kaum eingespielt zu haben.

Zehn Minuten Sprachkunde

Seit jeher

„Es ist ein Brauch von alters her: Wer Sorgen hat, hat auch Likör.“ Wer kennt es nicht, das tröstliche Zitat von Wilhelm Busch? Niemals würde er geschrieben haben: „Es ist ein Brauch seit altersher. . .“, wie man das heute gelegentlich lesen muß. Noch weit häufiger aber begegnet uns das von Gedankenlosigkeit zeugende *seit jeher*. Seit wann (her) sagt man *seit Montag her* oder *seit gestern her* oder *seit damals her* oder *seit dem 1. März her* oder *seit seiner Geburt her*?

Busch sagt: *von alters her*; man sagt auch *von der Schule her* oder *von seinem damaligen Mißerfolg her* und *von jeher*. Sobald man in diesen

Wendungen das *von* durch *seit* ersetzt, fällt das *her* natürlich weg, weil in *seit* das *her* schon enthalten ist. Es gibt also zwei Möglichkeiten: Entweder *seit je* oder *von jeher*, *seit alters* oder *von alters her* („*von alters her*“ immer in drei Wörtern!) *seit der Geburt* oder *von der Geburt her*; die Wendung *seit eh und je* hat bezeichnenderweise keine Entsprechung mit *von*, denn *von ehher* wäre nicht eben wohlgeformt. Aber wer weiß: vielleicht blüht uns auch das noch, „*seit eh und jeher*“ liegt sozusagen vor der Tür!

Die gedankenlose Vermengung von *seit je* und *von jeher* ist um so erstaunlicher, als heutzutage alles zur Kürze drängt, Texter und eilige Reporter aus *Durchschnitt* einen sinnlosen *Schnitt* machen, nur um eine halbe Sekunde zu gewinnen, oder in Abkürzungen schwelgen, als gäbe es nichts Schöneres als eine Anhäufung von Großbuchstaben — „an den Eishockey-Weltmeisterschaften in der Schweiz nahmen folgende Länder teil: UdSSR, CSSR, DDR, BRD, USA, Schweden und Finnland“ welche Verarmung unserer Sprache! Doch zurück zu unserem Thema: Mit Ausnahme des feststehenden Ausdrucks *seither* im Sinne von „*seitdem*“ tun sich *seit* und *her* weh wie zwei Streithähne; die aneinandergeraten; *von* und *her* dagegen gehören zusammen wie ein verliebtes Paar. Also: Unterscheiden wir zwischen *seit je* und *von jeher*, denn *seit alters* hat man's so gehalten, *seit je* ist es so üblich, *von jeher* war das die Regel. Bleiben wir dabei: Wer Sorgen hat, hat auch Likör, das ist ein Brauch *von alters her*.

David

Aufgespießt

Muttersprache

Der eine Mensch hat diese, der andere jene Sprache erworben, der dritte bedient sich mehrerer Sprachen, und ein vierter mischt sie gar, indem er seine Wörter und Satzmuster bald da und bald dort bezieht.

Man nimmt, was kommt,
man sagt, was haut,
man streckt sich nach der Decke.

Was hat „die Mutter“ schon damit zu tun? *Muttersprache* ist ein überholter Begriff, ein alter Hut aus der Mottenkiste des bürgerlichen Nationalismus. Für nationale Gefühle ist die Zeit vorbei. — So tönt's von oben links, und manche glauben's. Was zeigt die Wirklichkeit? Wenn eine unserer Nationalmannschaften schlecht abschneidet, so lassen Zehntausende die Mundwinkel hängen; sie fühlen sich betroffen, ja verletzt. Es wird geklagt und angeklagt. Es werden Anträge geschmiedet und Kredite gefordert. Denn es geht um die Ehre der Nation, um den Platz an der Sonne der Weltgunst, — recht „völkisch“, wie man zugeben wird. — Für den modernen Menschen wäre die Sprache kein nationales Gut, bloß ein Gebrauchsartikel? Aber der Rangplatz, den Torverhältnisse, Stoppuhren und Meßbänder bestimmen, der erhebt uns zur Volksgemeinschaft und lässt unsere Herzen höher schlagen! Wieviel ist Ihnen, lieber Leser, Ihre Muttersprache noch wert?

Paul Stichel (Zürichsee-Zeitung)